

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 16 (1940-1941)

Heft: 11

Artikel: General Ulrich Ochsenbein

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf 20,000 m Schußdistanz beträgt die Durchschlagskraft dieser Geschosse noch genau die Hälfte der obigen Werte.

Die *Zerstörer* haben sich von ihrem ursprünglichen Zwecke als Torpedobootzerstörer allmählich zu einer allgemein eingesetzten Kriegsschiffkategorie von 900 bis 1800 tons Wasserverdrängung entwickelt, die nun selbst wiederum versucht, jeden zu fassenden Gegner mit Hilfe ihrer Torpedos zu vernichten. Die Geschwindigkeit der Zerstörer ist größer als jene der Kreuzer, die Besatzung beläuft sich auf 120—250 Mann. An Artillerie werden 4 bis 8 Geschütze von 12—13 cm Kaliber mitgeführt; die Hauptwaffe dieses Schiffstyps liegt in den 6—10 Torpedoröhren, die in Gruppen von 2—5 Stück im Bug (vorne) und Heck (hinten) ober- oder unterhalb der Wasserlinie eingebaut sind. Die Zerstörer werden meist in Flotillen von 4—8 Schiffen eingesetzt, dementsprechend ist die Zerstörerzahl der verschiedenen Kriegsflotten zahlenmäßig recht groß, England besaß bei Kriegsausbruch 194 Zerstörer, Frankreich 61, Deutschland 22 und Italien 61.

Die *U-Boote* haben sich von der ihnen ursprünglich zugedachten Zweckbestimmung einer reinen *Defensivwaffe* zu einem ausgesprochenen *Angriffsinstrument* entwickelt. Dies ist vor allem der gewaltigen Ausdehnung des Aktionsradius zu verdanken, der heute für große U-Boote mit über 1100 tons Wasserverdrängung bei Ueberwasserfahrt bis zu 20,000 Seemeilen beträgt und damit praktisch ihrem Einsatz keinerlei Grenzen mehr setzt. Zufolge ihrer geringen Geschwindigkeit auch bei Ueberwasserfahrt (max. zirka 20 Seemeilen) sind die U-Boote sehr leicht verletzlich; bei Unterwasserfahrten reduziert sich die Fahrtgeschwindigkeit auf 7—9 Seemei-

len pro Stunde bei einer maximalen Ausdehnung der Unterwasserfahrt von 200 Seemeilen, was einer Tauchzeit von rund 25—30 Stunden entspricht. Die Bestückung der U-Boote besteht aus einem Geschütz mittleren Kalibers (10,0—12,0 cm) für die Bekämpfung leichter Ueberwasserziele und ev. 1—2 Mg. Als Hauptwaffe führen die U-Boote 4—8 Torpedorohre mit, die entweder alle oder doch mehrheitlich im Schiffsbug eingebaut sind. Die Besatzung zählt je nach Bootsgröße 20—80 Mann.

Die *Schnellboote* sind der neueste Typ Kriegsschiffe, der erstmals im Laufe des gegenwärtigen Krieges von der deutschen Marine zur Verwendung kam. Ueber die Größenverhältnisse dieser Boote sind zuverlässige Angaben noch nicht erhältlich, sicher aber ist, daß ihre Wasserverdrängung 100 tons nicht übersteigen dürfte. An Waffen werden 2 Torpedorohre vom Kaliber 50 cm im Bug als Ueberwasserrohre und 1 Fliegerabwehr-Mg. mitgeführt. Der Antrieb erfolgt durch 800/1000 PS-Motore und es dürfte damit eine Geschwindigkeit von mindestens 60 Seemeilen pro Stunde erzielt werden, denn nur so ist es möglich, daß diese Boote den ihnen zugesetzten Zweck erfüllen können. Die Besatzung der deutschen Schnellboote zählt 17 Köpfe. Aus einer kürzlichen Zeitungsmeldung kann entnommen werden, daß auch von Seiten der englischen Kriegsflotte nun Schnellboote eingesetzt werden.

Neben diesen hauptsächlichsten Kampfschiff-Typen sind in jeder Kriegsflotte natürlich eine ganze Reihe von Spezialschiffen für besondere Aufgaben und Zwecke eingereiht, auf sie kann vielleicht bei anderer Gelegenheit einmal näher eingetreten werden.

K. E.

General Ulrich Ochsenbein

Tagsatzungspräsident und Bundesrat

(Zur Erinnerung an dessen 50. Todestag am 3. November 1940.)

(Fortsetzung.)

Im Sonderbundsfeldzuge befehligte Ochsenbein als bernischer Oberst eine Reservedivision, die die Aufgabe hatte, zunächst einige Alpenpässe zu besetzen und gegen Freiburg zu demonstrieren. Nach der raschen Kapitulation dieser Stadt führte Ochsenbein seine Division in mustergültiger Weise durch das Entlebuch bis vor die Tore Luzerns, wobei er sich mehrmals durch großen persönlichen Mut auszeichnete und zum raschen Endzug wesentlich beitrug. Dies bezeugte General Dufour in folgendem Schreiben an Ochsenbein:

«Herr Oberst!

Ich schätze mich glücklich, Ihnen meine große Anerkennung über die Art und Weise auszusprechen, mit welcher Sie Ihre Division in unsren zwei Expeditionen gegen Freiburg und Luzern geführt haben. Sie gaben dabei manchen Beweis von Mut und Festigkeit und einer weisen Mäßigkeit, wofür ich Sie nur loben kann. Ich weiß insbesondere auch, was Sie in Malters getan haben, um die Wirkungen einer traurigen Rachbegierde abzuwenden. Dieser Dienst ist in meinen Augen so bedeutend, daß ich glaube, das Vaterland sei Ihnen dafür Dank schuldig. Die Beziehungen, welche Sie mit mir als Kommandant hatten, sind jederzeit die angenehmsten gewesen.

Luzern, den 26. November 1847. Dufour.»

An der nächsten Tagsatzung des Jahres 1848 beantragte der eidgenössische Kriegsrat einstimmig, Herrn Ochsenbein für seine «ausgezeichnete gute Führung» der Reservedivision außerordentlicherweise zum Obersten

im eidgenössischen Generalstab zu ernennen, was denn auch geschah. Die Reservedivision aber beschenkte ihren Kommandanten zum Zeichen ihrer Anerkennung und Dankbarkeit mit einem wertvollen Ehrensäbel.

An der nun folgenden Ausarbeitung der neuen Bundesverfassung nahm Ochsenbein regen Anteil. Als diese endlich nach vielen heißen Wortgefechten glücklich unter Dach gebracht war, Geschützdonner die freudige Botschaft durch alle Gaeu der Schweiz trug und Freudenfeuer auf den Höhen den Jubel des Volkes verkündeten, erntete Ochsenbein auch auf politischem Boden seine Lorbeer. Bei den ersten Nationalratswahlen vom 8. Oktober 1848 wurde er in drei Wahlkreisen zum Mitglied der obersten Legislative der Schweiz gewählt und von dieser in ihrer ersten Sitzung zum Präsidenten erkoren. Bei der Bundesratswahl vom 16. November 1848 kamen zwei Berner in Betracht: Ochsenbein und Stämpfli. Erster ging als Sieger aus der Wahl hervor und hatte somit «das höchste Ziel, das dem Ehrgeize eines Schweizers gesteckt ist, erreicht».

Allein bald geriet der etwas eigenwillige und halsstarrige Bundesrat Ochsenbein, der in seinen ehemals stark radikalen Anschauungen nach und nach gemäßigter wurde und immer mehr nach rechts abschwankte, in Differenzen mit den Jungradikalen, namentlich mit seinem engen Landsmann und Nachfolger, dem Feuerkopf Jakob Stämpfli. Neben seiner politischen Gesinnungsänderung sorgten perfide Wühlereien und Umtriebe parteianati-

scher, radikaler Streber dafür, daß er für eine dritte Amtsperiode nicht wiedergewählt würde. Höchst erbittert begab sich der ehemalige Chef des Eidg. Militärdepartments in französische Kriegsdienste, wo er sofort mit dem Rang eines Brigadegenerals betraut wurde. Im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 befehligte Ochsenbein eine Division in der französischen Ostarmee des Generals Bourbaki, und es hing damals bekanntlich an einem Härcchen, daß diese, und mit ihr der einstige oberste Chef der schweizerischen Armee, mit den Truppen des Generals Herzog in den Kampf gekommen wären.

Der alternde General Ochsenbein versuchte noch verschiedene Male, irgendeine eidgenössische Beamung zu bekleiden, doch schon aus Prestigegründen konnte dem ehemaligen bernischen Regierungspräsidenten, dem eidgenössischen Tagsatzungspräsidenten und gewesenen schweizerischen Bundesrat nicht zugemutet werden, eine untergeordnete Stelle im Kanton oder Bund zu übernehmen, und zudem hatten ihn seine politische Wandlung und seine «Reisläuferei» bei Behörden und früheren Freunden

den und Parteigenossen so entfremdet, daß seine einst führende Rolle in Bund und Kanton ausgespielt war. Verbittert zog sich Ochsenbein auf sein Landgut Bellevue bei Nidau zurück, diente seinen Landsleuten weiter als gewandter Advokat und Fürsprecher und betätigte sich auch etwa in Wort und Schrift auf der Seite ganz rechtsstehender konservativer Kreise.

Ochsenbein besaß einen unbezähmbaren, persönlichen Ehrgeiz, der ihn oft sonderbare Wege gehen ließ und ihn schließlich auch zu Fall brachte; aber gerade in unserer Zeit wollen wir dessen eingedenken sein und ihm heute noch danken, daß er das Steuer des eidgenössischen Staatschiffes in stürmischer Zeit mit fester Hand und klarem Auge sicher durch die Brandung führte und den anmaßenden Diplomaten fremder Mächte gegenüber unerschrocken und nach alter, kerniger Schweizerart auftrat. Ochsenbeinscher Geist tut auch heute noch und ist imstande, bei Behörden und Volk das Selbstvertrauen und das Selbstständigkeitsgefühl zu heben und zu stärken. R. Sch.

Der Sonderbundskrieg 4. bis 29. November 1847

Ein unerfreuliches Kapitel der Schweizergeschichte! Durch den Beschuß des Großen Rates des Kantons Aargau vom Jahre 1841, im Kantonsgebiet die Klöster aufzuheben, glaubten die Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Freiburg, Zug und Wallis die Rechte der katholischen Schweiz bedroht und schlossen unter sich einen Sonderbund ab. Eine fast gleichzeitig einsetzende Bewegung für die Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz mußte die religiösen Gegensätze noch verstärken und als gar in den Jahren 1844 und 1845 von libe-

Am 18. Oktober trat die Tagsatzung in Bern zusammen und nochmals versuchten Vermittler, die Sonderbundskantone zur freiwilligen Auflösung ihres Bündnisses zu bewegen, Versuche, die leider ohne Erfolg blieben. So wurde denn am 25. Oktober Oberstquartiermeister Henri Dufour zum Oberbefehlshaber der eidgenössischen Truppen gewählt, eine Wahl, die mit einigen Schwierigkeiten verbunden war, da sich Dufour in der Wahl seiner Unterführer sowie in den anzuwendenden Mitteln freie Hand vorbehält. Das eidgenöss-

Das Gefecht von Meyerskappel

am 23. November 1847

Nach einem handkolorierten Stich aus der graph. Sammlung der Zentralbibliothek Zürich



ralen Freischaren zu zweien Malen versucht wurde, die Stadt Luzern zu überrumpeln, wo die Jesuiten ein Asyl gefunden hatten, da wuchs die Spannung allmählich auf den Siedepunkt. Die Sonderbunds-Kantone gaben ihrem Bündnis nun festere Gestalt, wählten einen Kriegsrat und knüpften sogar Verhandlungen mit Paris, Turin und Wien an. Durch ein solches Hereinziehen des Auslandes in innerpolitische Händel wurde natürlich der Bestand der ganzen Eidgenossenschaft gefährdet und deshalb verlangten die übrigen Kantone von der Tagsatzung die Auflösung des Sonderbundes. Noch bevor die Tagsatzung aber in Bern zusammentreten konnte, wählten die Sonderbundskantone General Salis-Soglio zum Oberbefehlshaber ihrer Truppen, von denen allmählich immer mehr aufgeboten wurden.

sische Heer bestand aus sieben Divisionen und zählte rund 100 000 Mann ohne Landsturm, dem Sonderbund standen rund 85 000 Mann mit dem Landsturm zur Verfügung. Am 4. November erging die Weisung der Tagsatzung an General Dufour, die Auflösung des Sonderbundes mit Waffengewalt durchzuführen. General Dufour, dem dieser Bürgerkrieg in der Seele zuwider war, suchte ihn vom ersten Augenblick an so schnell wie nur irgendwie und ohne großes Blutvergießen zu beenden, weshalb er die Sonderbundskantone jeden einzeln von verschiedenen Seiten her angriff. Zuerst fiel Freiburg, das schon am 12. November völlig eingeschlossen war und am 14. November seinen Rücktritt aus dem Sonderbund erklärte. Dann dirigierte Dufour seine Divisionen zum Angriff auf Luzern, und zwar der-